

# Aktuelle Probleme der Panzerabwehr

Autor(en): **Wanner, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **129 (1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40668>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:  
Oberst Wilhelm Mark  
Aarau, Oberholzstraße 30  
Major i. Gst. Herbert Wanner  
Hünibach bei Thun  
Mülinenstraße 34

## Aktuelle Probleme der Panzerabwehr

Durch die technische Entwicklung der Waffen und Geräte und der sich damit ergebenden Möglichkeiten des Einsatzes moderner Kampfverbände haben im Verlaufe der letzten Jahrzehnte die Verhältnisse in bezug auf die Faktoren *Raum, Zeit und Wirkung* eine wesentliche Änderung erfahren. Die Entwicklung äußert sich vor allem in einer ungeheuren Steigerung

- der Reichweiten der Waffen,
- der Aktionsradien der Waffenträger und Verbände,
- der taktischen und technischen Geschwindigkeit der Waffen und Verbände,
- der Wirkungskraft konventioneller und atomarer Waffen und somit der räumlichen und zeitlichen Wirkungsmöglichkeiten moderner Mittel.

Damit hat gleichzeitig das *Leben und Überleben* auf dem Gefechtsfeld ungeheuer an Bedeutung gewonnen. Es gilt sowohl für den Angreifer wie für den Verteidiger, der Feindeinwirkung zu widerstehen, das Feuer zu überleben, um überhaupt zum Einsatz gelangen zu können. Die Ausdehnung des Wirkungsbereiches und die gesteigerten Wirkungsmöglichkeiten führen dazu, daß nicht mehr die Bewegung zur Voraussetzung wird, das Feuer in den Gegner zu tragen, sondern daß das Feuer vorerst Mittel dazu wird, die Bewegung auf höherer Stufe zu erlauben, damit anschließend wiederum der Gegner im direkten Kampf auf unterer Stufe durch das Feuer vernichtet werden kann. Damit haben sich auch die Kampfformen des Angriffs und der Verteidigung in ihrer praktischen Durchführung so weit genähert, daß es heute schwerfällt, reine Angriffs- und Verteidigungswaffen zu unterscheiden.

Beweglichkeit zur Erde, durch die Luft und das Wasser, die Zusammenfassung dieser Eigenschaften in triphibischen Kampfmitteln, die Verleihung eines weitgehenden Schutzes gegen direkte und indirekte Feindeinwirkung in Form von Panzerungen und die den Kampfmitteln eigene Wirkungskraft erlauben sowohl den raschen Wechsel von Dezentralisation und Konzentration als auch große Kampfwirkung und Überlebensdauer.

Diese Verbindung von *passivem Schutz, Beweglichkeit und Wirkung* vereinigt nach wie vor in optimaler Weise der Panzer in seinen verschiedensten Formen. Wenn daher auch heute wieder, wie schon oft, das Ende der Panzerära prophezeit wird, mit der Begründung, daß es möglich sei, jede Panzerung zu durchschlagen, dann wird einmal mehr übersehen, daß die technische Möglichkeit der Vernichtung einer Waffe niemals für sich allein

über den praktischen Erfolg und die taktische Tauglichkeit im Gefecht entscheiden kann. Nun bestehen ja auch Panzerabwehrwaffen, die den technischen und taktischen Anforderungen genügen, und trotzdem ist die Bedeutung des Panzerfahrzeuges nicht kleiner, sondern größer geworden, weil es einerseits der Forderung nach dem Überleben am besten gerecht zu werden vermag und weil andererseits der Verteidiger sich immer mehr gezwungen sieht, sich derselben Mittel zu bedienen!

Passive Maßnahmen in Form von Deckungen oder Panzerung allein, ebenso wie Beweglichkeit allein, selbst in Verbindung mit großer Wirkung, versetzen eine Abwehrwaffe in Nachteil gegenüber einem Angreifer, dessen Kampfmittel über alle drei Eigenschaften verfügen. Die statisch eingesetzte Waffe ist nicht in der Lage, in kritischer Situation den Kampf abzubrechen, um einen neuen Einsatzraum zu erreichen. Sie kann dem Gegner das Gesetz des Handelns nicht aufzwingen, und es ist eine Frage der Zeit und der dem Angreifer zur Verfügung stehenden Mittel, wann die Waffe vernichtet wird. Beweglichkeit ohne Schutz andererseits ist während des Kampfeinsatzes illusorisch.

Diese Feststellungen gelten übrigens nicht nur für die Panzerabwehrwaffen, sondern auch für die Unterstützungswaffen, insbesondere für die Artillerie und die Fliegerabwehr. Sehr oft wird bei uns verkannt, daß die Möglichkeit und die Notwendigkeit des Bewegens auf dem Gefechtsfeld auch für diese Waffen weit dringender ist als die Forderung nach großer Reichweite oder nach Beweglichkeit in Form der reinen Verschiebung von einem Stellungsraum in den andern.

Auf die Panzerabwehrwaffen bezogen, ergibt sich somit eine *erste Folgerung*: Die größten Erfolgsaussichten sind denjenigen Panzerabwehrwaffen eigen, die über die Voraussetzungen verfügen, auf dem Gefechtsfeld zu *überleben*. Schutz vor direkter und indirekter Feindeinwirkung und *Beweglichkeit* erlauben, die Waffe zum Einsatz bringen und den Kampf über längere Dauer führen zu können.

Nun sind aber sowohl der Schutz gegen die Feindeinwirkung wie auch die Beweglichkeit immer in Beziehung zu setzen mit dem *Gelände* und den *Feindmöglichkeiten*. Das Gelände bestimmt weitgehend, wie weit die technische Beweglichkeit und die Geschwindigkeit eines Kampfmittels ausgenützt werden können. Im Gebirge, in dichtem Wald oder in Trümmerfeldern von zerstörten Städten kann die Beweglichkeit unter diejenige des Infanteristen sinken. Meist sind in einem derartigen Gelände auch



Bild 1. Bezug einer ausgebauten Feuerstellung mit der Panzerabwehrkanone 9 cm. Das leistungsmäßig gute Geschütz ist unbeweglich und nur unter großem Aufwand gegen Beschuß zu schützen



Bild 2. Die rückstoßfreie Panzerabwehrkanone 10,6 cm in einer ungedeckten Feuerstellung. Das leistungsmäßig gute Geschütz ist wegen des Rückstrahls rasch zu erkennen, die taktische Beweglichkeit wegen der fehlenden Panzerung fraglich

die Schußdistanzen klein, was den Einsatz von leichten Abwehrwaffen erleichtert. Je schwieriger das Gelände für den Panzer ist, desto größer sind zudem die Deckungsmöglichkeiten für die Abwehrwaffen, vor allem gegen das direkte Feuer. Da der Panzer ein derartiges Gelände nach Möglichkeit meidet, wird der Verteidiger den Kampf gegen eine geringe Zahl angreifender Panzer zu führen haben.

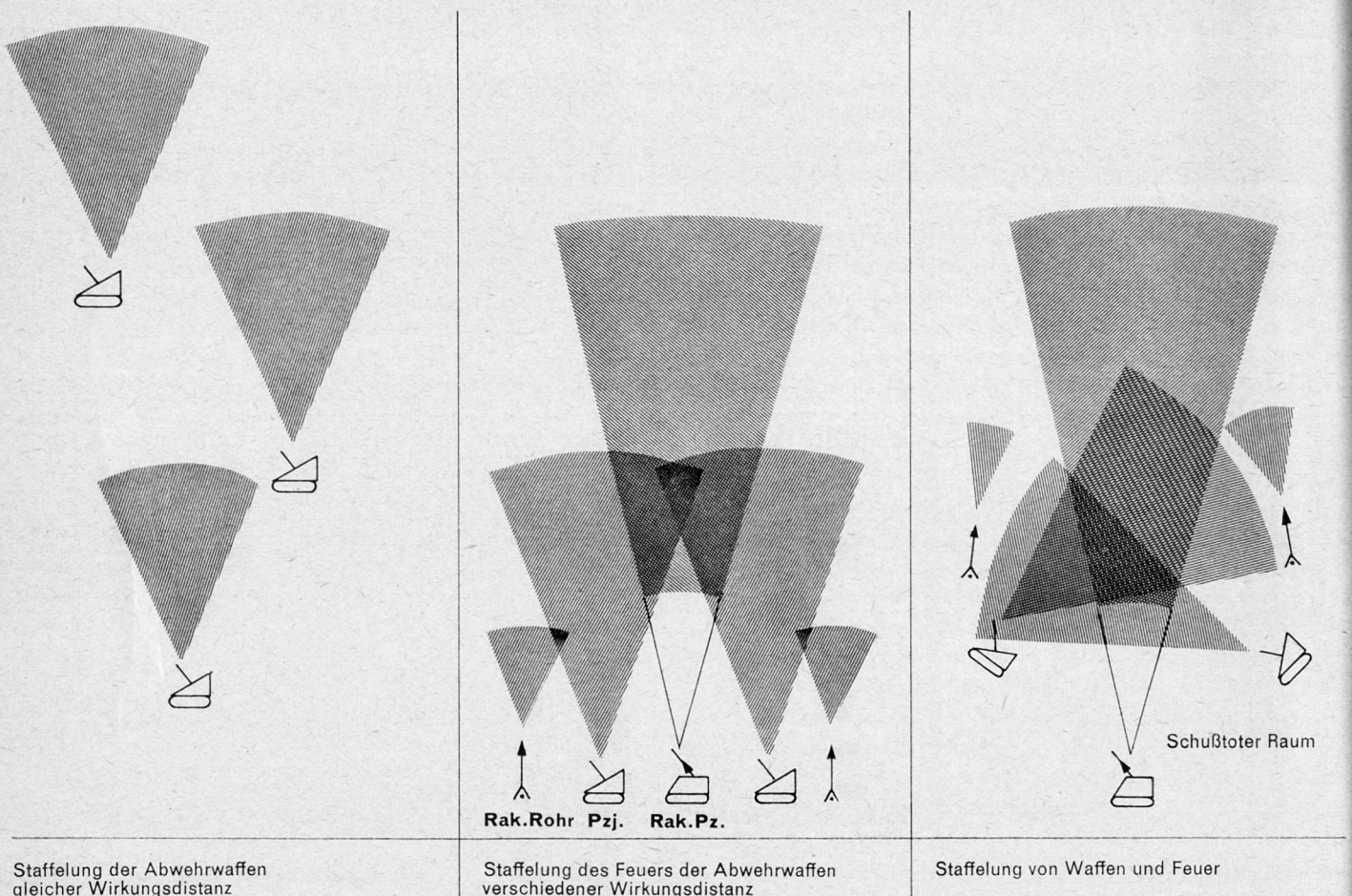
Somit sind im panzerungünstigen Gelände die Möglichkeiten des Panzers derart beschränkt, daß sowohl die Beweglichkeit wie auch die Wirkungsdistanzen gegenüber Nahkämpfern mit leichten Panzerabwehrwaffen keineswegs mehr besser sind. Den einzigen Vorteil weist er in Form seiner Panzerung auf, die ihn gegen

indirektes Feuer schützt. Es gilt daher für den Nahkämpfer, diesen Nachteil durch eine entsprechende Wahl oder Vorbereitung der Deckungen, durch seine Möglichkeit des gedeckten Stellungwechsels und damit seiner Beweglichkeit zu kompensieren.

Daraus ergibt sich als *zweite Folgerung*, daß *Panzernahabwehrwaffen* ihre volle Daseinsberechtigung haben, sofern sie in einem Gelände zum Einsatz gelangen, das dem angreifenden Panzer keine Überlegenheit in bezug auf Wirkungsdistanz und Beweglichkeit bietet und zudem der Bedienungsmannschaft erlaubt, sich gegen das Feuer zu schützen und sich gedeckt zu bewegen.

Das panzergünstige, offene Gelände bietet dem Gegner die Möglichkeit, sein Streben nach *Kontinuität* der Bewegung und

Skizze 1. Die Tiefe des Gefechtsfeldes in der Abwehr



des Angriffsschwunges zu verwirklichen. Er erreicht dies vor allem durch die Nahrung des Angriffes aus der *Tiefe*, sei es durch eine entsprechende Staffelung der Feuermittel, sei es durch das Zuführen von Reserven oder den überschlagenden Einsatz von Angriffsstaffeln.

Die taktische Tiefe des Kampffeldes ergibt sich entweder aus der Staffelung von Feuermitteln gleicher Wirkungsdistanz oder durch den Einsatz von Feuermitteln verschiedener Wirkungsdistanzen. Da die Staffelung von Waffen gleicher Distanz keine Konzentration des gesamten Feuers auf ein Ziel erlaubt und zu einer Zersplitterung der Kräfte führt, andererseits aber eine Auflockerung der Verbände notwendig ist, ergibt sich die Zweckmäßigkeit der *Mischung von Waffen verschiedener Reichweite*. Dieser Erkenntnis liegt unzweifelhaft die Tatsache zugrunde, daß beispielsweise die russischen Panzerkampfwagen selbst auf unterer Stufe durch schwere Panzer oder Sturmgeschütze unterstützt werden. Die mit Geschützen über 12 cm ausgerüsteten Modelle JS III und IV, T 10, JSU 122 und JSU 152 werden als sogenannte Überwachungspanzer in einer Tiefe von 2 bis 3 km eingesetzt.

Damit ergibt sich auch für den Verteidiger die Notwendigkeit, eine entsprechende Tiefe des Abwehrbereiches zu schaffen, um auch die aus der Tiefe wirkenden Panzer vernichten zu können. Dabei stellen sich ihm die gleichen Probleme in bezug auf eine allfällige Staffelung der Mittel wie dem Angreifer. Auch für ihn ist unzweifelhaft die Verwendung von Waffen verschiedener Reichweiten zweckmäßig.

Für die Wahl der Waffen wäre die nächstliegende Lösung die, sich derselben Mittel zu bedienen, über die der Angreifer verfügt. Da für uns diese Lösung schon aus finanziellen Gründen nicht in Frage kommt, müssen Mittel gefunden werden, die in bezug auf die Reichweite selbst den schweren Panzern ebenbürtig sind und diese auch vernichten können. Ein großkalibriges ungepanzertes und unbewegliches Geschütz kommt nicht in Frage, da es im Duell gegen den Panzer der raschen Vernichtung ausgesetzt ist, selbst wenn es gelingen sollte, einzelne Panzer vorerst zu zerstören. Da aber auch die Verwendung einer Hohlladungsgrenate wegen der geringen Anfangsgeschwindigkeit und der damit geringen Trefferwahrscheinlichkeit nicht zweckmäßig ist, drängt sich der Einsatz von *gelenkten Raketen* auf. (Den Franzosen ist allerdings die Konstruktion eines mantelstabilisierten Hohlladungsgeschosses mit großer  $V^\circ$  gelungen, das im neuen Kampfpanzer AMX 30 verwendet wird.)

Über die Zerstörungskraft von Hohlladungen am und im Panzer sind die Auffassungen noch sehr verschieden. Es besteht sicher die Gefahr, wegen der an sich großen Durchschlagsleistung der Hohlladung die materielle Wirkung zu überschätzen. Der gerichtete Strahl wirkt im Innern des Panzers in einem recht begrenzten Bereich zerstörend, so daß es stark dem Zufall überlassen bleibt, ob der Durchschlag auch zerstörende Wirkung, sei es durch Sprengung der Bordmunition, Beschädigung von kampf-wichtigen Instrumenten und Geräten oder Vernichtung der Besatzung, erzielen kann. Da aber die Rakete weit größere Kaliber zuläßt als Hohlgeschosse mit großer  $V^\circ$ , weist die Rakete in dieser Beziehung gegenüber dem Geschütz unzweifelhaft einen Vorteil auf.

Daraus ergibt sich die *dritte Folgerung*: Die Panzerabwehr im panzergängigen Gelände erfordert *Abwehrwaffen verschiedener Wirkungsdistanzen*, die den Gegner in der Tiefe des Angriffsraumes vernichten können. Sofern solche Waffen nicht verfügbar sind, muß für die Abwehr ein Gelände gewählt werden, das den Gegner zwingt, sich auf unsere Wirkungsdistanzen zu nähern. Damit wird wiederum unsere taktische Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

Als Waffen kommen sowohl Selbstfahrgeschütze wie Raketen in Frage.

#### Versuch einer Bewertung von Panzerabwehrwaffen

1 = nicht vorhanden; vorhanden, jedoch begrenzt oder fraglich  
3 = technisch gut, taktisch fraglich oder begrenzt  
7 = technisch und taktisch gut bis sehr gut

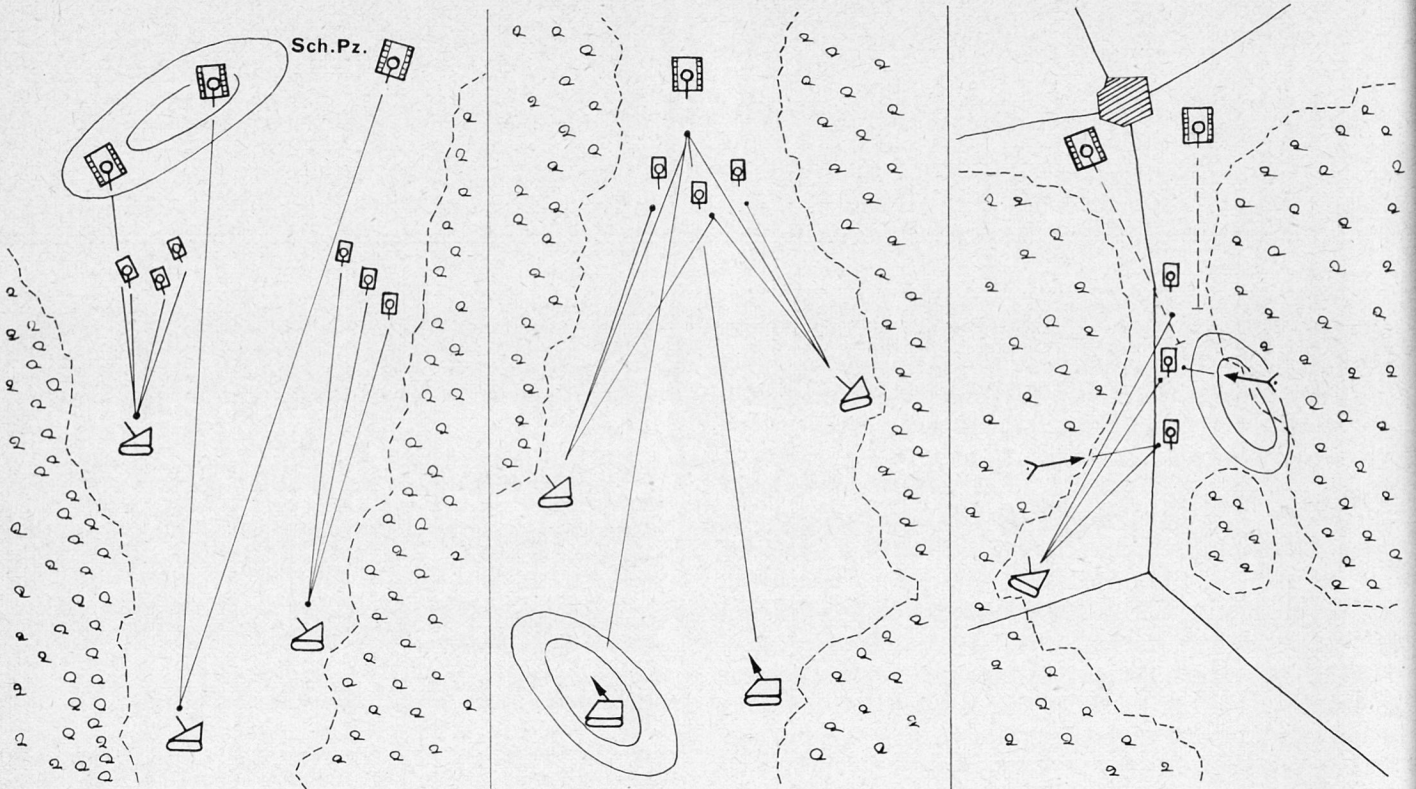
Waffe	Wirkung		Beweglichkeit			Schutz		Totale Punktzahl
	Wirkungsdistanz	Durchschlagsleistung am Panzer	Wirkung am und im Panzer	Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld	Beweglichkeit zum Gefechtsfeld	Panzerung	Möglichkeit zur Ausnützung natürlicher und künstlicher Deckungen	
<i>Nahabwehrwaffen</i>								
Gewehrgranate . . . . .	1	7	3	3	1	1	7	23
Raketenrohr, Bazooka, Panzerfaust . . . . .	3	7	3	3	1	1	7	25
<i>Abwehrwaffen auf mittlere und große Distanz</i>								
Motorgezogene Pak. . .	3	7	7	1	3	1	1	23
Pak. auf Gelpw. (rsf.) .	3	7	7	3	3	1	1	25
Rakete (offen) . . . . .	7	7	7	1	1	1	3	27
Rakete auf Gelpw. . . . .	7	7	7	3	3	1	3	31
Rakete auf Spzw. . . . .	7	7	7	7	7	3	3	41
Selbstfahrpak, Panzerjäger, Sturmgeschütz . .	7	7	7	7	7	7	3	45

Schließlich spielt neben der Charakteristik der Waffen auch das *Verhältnis der Zahl* der angreifenden und abwehrenden Mittel eine Rolle. «Viele Hunde sind des Hasen Tod» hat seine Gültigkeit sowohl für den Angreifer wie für den Verteidiger. Für den Verteidiger bieten eine genaue Geländekenntnis und die Möglichkeit vorsorglicher Abwehrmaßnahmen in Form von Sperren, Ausbau von Feuerstellungen, Aufsuchen getarnter Lauerstellungen sowie Erkundung von Wechselstellungen einen nicht zu unterschätzenden Vorteil für die Führung und den Einsatz. Trotzdem wirkt sich die materielle Übermacht nach einer gewissen Dauer des Gefechtes aus und kann entscheidend werden. Um diesem Umstand Rechnung tragen zu können, muß man vor allem das Gelände in bezug auf die Feindmöglichkeiten, insbesondere die *Aufnahmekapazität* eines Abwehrbereiches, beurteilen. Daraus ergibt sich das Verhältnis zwischen den eigenen und den in diesem Raume zu erwartenden feindlichen Mitteln. Gibt es dabei einen Anhaltspunkt über das zulässige Verhältnis? Hier eine Zahl zu nennen ist außerordentlich gefährlich.

Aus der zahlreichen Literatur über Panzerabwehrkämpfe läßt sich immerhin im Sinne einer Größenordnung herauslesen, daß bei gleichwertigen Mitteln und vorausgesetzt, daß der Verteidiger den Vorteil der besseren Geländekenntnis und -vorbereitung ausnützt, die Zahl 1:3 zugunsten des Angreifers einer zulässigen Norm entsprechen dürfte. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß dieses Verhältnis sehr rasch wechseln kann und daß es ebenso wesentlich ist, wer schneller seine Reserven herbeiziehen kann, um Ausfälle zu ersetzen. Es muß demnach auch in der Abwehr daran gedacht werden, Reserven in der Tiefe des Gefechtsraumes bereitzustellen.

Als *vierte Folgerung* kann daher festgehalten werden, daß die *Wahl eines Panzerabwehrbereiches* durch die Beurteilung der *Aufnahmekapazität* dieses Raumes an gegnerischen Mitteln mitbestimmt wird, damit ein Abwehrerfolg erreicht werden kann.

Skizze 2. Wahl des Abwehrortes



**Ungünstig**

Überlegenheit des Gegners durch Zahl und Möglichkeit der Feuerkonzentration  
 Gelände führt zu Konzentration oder Aufsplitterung der eigenen Mittel  
 Keine Bewegungsmöglichkeiten

**Günstig**

Eigene Überlegenheit durch Zahl und Möglichkeit der Feuerkonzentration  
 Eigene Tiefe ohne Zersplitterung  
 Eigene Bewegungsmöglichkeiten

**Günstig**

Einsatz verschiedener Waffen inklusive Nahabwehrwaffen möglich, eigene Überlegenheit  
 Eigene Tiefe  
 Gute Bewegungsmöglichkeiten

Diese Beurteilung bezieht sich auf die Möglichkeit der Anlehnung an eigene Stützpunkte, die Tiefe und die Beschaffenheit des Raumes und die eigenen Verschiebungsmöglichkeiten.

Welches sind die *praktischen* *Schlußfolgerungen*, die auf Grund dieser Überlegungen in bezug auf Wahl der Mittel und der Konzeption der Panzerabwehr gezogen werden können?

1. Im panzergünstigen Gelände, das das Feuergefecht auf große Distanzen erlaubt, hat die *gepanzerte, selbstfahrende Abwehrwaffe* die besten Erfolgsaussichten. Das motor- oder handgezogene, ungepanzerte Geschütz ist dem Panzer dermaßen unterlegen, daß mit dessen Vernichtung innert kurzer Zeit gerechnet werden muß, weil es vor allem auch gegen indirekte Einwirkung weit feuerempfindlicher ist, sich während des Kampfes nicht bewegen kann und somit weder den Kampf abbrechen noch durch das

Aufsuchen neuer Stellungen das Gesetz des Handelns an sich zu reißen vermag.

Demgegenüber weist die Panzerabwehrrakete wohl den Vorteil auf, daß die Lenkung ins Ziel durch einen von der Waffenstellung abgesetzten Richter erfolgen kann und die Stellung der Raketen weit schwerer zu erkennen und mit Feuer zu fassen ist. Eine Verschiebung von einmal in Stellung gebrachten Raketen ist jedoch äußerst fraglich, ebenso das Instellungbringen weiterer Raketen während des Kampfes.

Daher ist die Wahl eines gepanzerten und beweglichen Raketenwerfers der ungeschützten Rakete vorzuziehen.

Um die notwendige *Tiefe des Feuers* zu erreichen, muß man Waffen verschiedener Wirkungsdistanzen beschaffen. Die drahtgelenkte Rakete kann erst nach einigen Hunderten von Metern



Bilder 3 und 4. Der Raketenjagdpanzer der deutschen Bundeswehr auf Chassis HS 30, ausgerüstet mit zwei versenkbaren Abschußrampen für Lenkraketen SS11 mit einer Höchstkampfwerte von über 3 km

unter Kontrolle gebracht und auf ein Ziel gesteuert werden, so daß ein schußtoter Raum von 400 bis 1000 m entsteht. Dagegen sind die Wirkungsdistanzen bedeutend größer als die der Selbstfahrgeschütze mit dem normalen Kaliber von 9 bis 10 cm. Beide Waffen ergänzen sich jedoch auf ideale Weise, so daß die Frage nach der Wahl der Abwehrwaffen auf große Distanzen nicht Raketen oder Panzerabwehrgeschütz lauten darf, sondern: Welches sind die *Raketen und Geschütze*, die unseren Anforderungen am besten entsprechen?

2. Es ist eine irrige Auffassung, daß das *Selbstfahrgeschütz* (Panzerjäger oder Sturmgeschütz) den Panzerkampfwagen ersetze, oder umgekehrt. Den Panzerabwehrwaffen in allen ihren Formen fällt gerade die Aufgabe zu, den Panzer von der reinen Panzerabwehr zu befreien, um damit die Voraussetzungen zu schaffen, diesen für den beweglichen Einsatz im Gegenschlag oder für den Angriff einsetzen zu können. Die Panzerabwehrwaffen haben somit den Schutz der Flanken, den Aufbau eines rückwärtigen Pakriegels sowie die Panzerabwehr nach Erreichen des Angriffszieles zu übernehmen. Das Selbstfahrgeschütz oder die Selbstfahrrakete fährt keinen Angriff, sie führen den Kampf in der Bewegung durch das Verschieben von einem Feuerraum in den andern. Die Beweglichkeit dient dazu, diese Räume schnell und zeitgerecht zu erreichen, allenfalls das Gefecht abubrechen und den Gegner an anderer Stelle erneut anzupacken. Demzufolge ist auch die Konstruktion der Selbstfahr-Panzerabwehrwaffe einfacher; es fällt vor allem die Notwendigkeit eines Turmes weg, sie kann mit Ausnahme der Front leichter gepanzert sein, womit auch die Beschaffungskosten wesentlich geringer sind als die des Panzerkampfwagens. Aus dieser Einsatzkonzeption heraus erklärt sich auch die Tatsache, daß die deutschen Panzerjäger im Osten ungefähr sechsmal mehr Panzer abgeschossen haben als die Panzerkampfwagen.

3. *Panzernahbekämpfungswaffen* haben nach wie vor ihre volle Daseinsberechtigung, vorausgesetzt, daß sie in einem Gelände zum Einsatz gelangen, das ihrer Wirkungsdistanz, der geringen Beweglichkeit und dem fehlenden künstlichen Schutz gerecht wird. Nahbekämpfungswaffen können jedoch Waffen für die Panzerbekämpfung auf mittlere und große Distanzen keinesfalls ersetzen, sondern höchstens ergänzen.

4. Während wir an Nahbekämpfungswaffen reich dotiert sind, fehlt es bedenklich an Waffen auf große Distanzen. Die motorgezogene Panzerabwehrkanone wie auch die auf Jeep montierte rückstoßfreie Panzerabwehrkanone, beides waffentechnisch ausgezeichnete Geschütze, genügen den taktischen Anforderungen in keiner Weise mehr, die Panzerjäger G 13 liegen mit ihrer Leistung ebenfalls an der untersten Grenze der Anforderungen, die an ein Panzerabwehrgeschütz gestellt werden müssen; sie werden ohnehin im Verlaufe der nächsten 10 Jahre ersetzt werden müssen und eignen sich bis dahin weit eher als Selbstfahrgeschütze für die infanteristische Unterstützung.

Somit wird die *Notwendigkeit der Beschaffung* von modernen Panzerabwehrwaffen immer dringender, eine Feststellung, die übrigens in allen taktischen Übungen gemacht wird, in denen das realistische Bild eines möglichen Gegners und nicht einer schweizerischen Manöverpartei gezeichnet wird.

Zur Beschaffung aber sind zwei Dinge notwendig: die Möglichkeit eines Ankaufes im Ausland oder die Eigenfabrikation sowie die dazu notwendigen Kredite. Im Ausland stehen verschiedene Selbstfahr-Panzerabwehrkanonen im Einsatz oder in Erprobung. Selbst eine Eigenfabrikation wäre keineswegs ausgeschlossen, ist doch die Konstruktion eines solchen Sturmgeschützes weit einfacher und billiger als diejenige eines Kampfpanzers.



Bild 5. Der Kanonenjagdpanzer der deutschen Bundeswehr mit einer Kanone 9 cm mit großer V°. Das Fahrzeug ist sehr schnell und beweglich

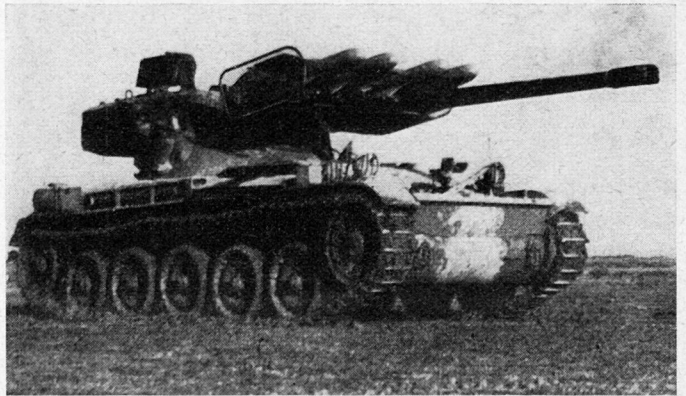


Bild 6. Kombination von Geschütz und Rakete durch Aufbau von Abschußbrampen für die Rakete SS 11 auf dem leichten Panzer AMX 13

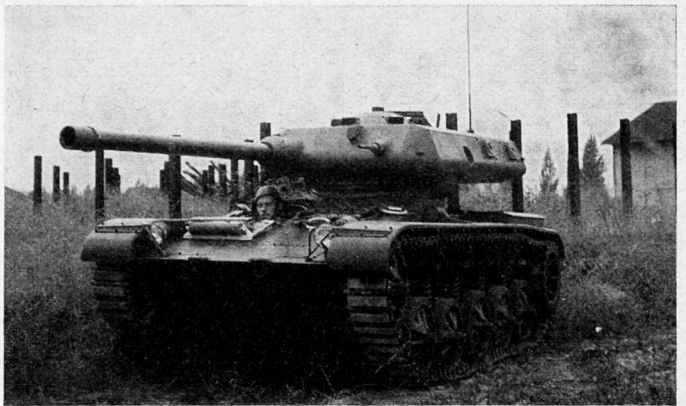


Bild 7. Eine interessante Entwicklung stellt das überaus kleine und leichte Panzerfahrzeug «Even», ausgerüstet mit einem Geschütz 9 cm, dar. (Siehe Beschreibung in ASMZ 9/1963, S. 531)

Kritischer wird die Frage nach den *Mitteln*. Voraussetzung dazu ist einmal die Einsicht, daß die Beschaffung dringlich ist. Zweitens – und dies hängt mit der ersten Voraussetzung eng zusammen – drängt sich eine Revision in der Festlegung der Prioritäten für die zu beschaffenden Kampfmittel auf. Wenn wir beispielsweise auch den Sinn einer modernen Luftwaffe einsehen, so darf füglich die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Wirkung zwischen diesen beiden Waffen gestellt werden. Nachdem wir gewillt sind, den Kampf auch in unserem Mittelland zu führen, werden wir nicht darum herumkommen, auch die notwendigen Waffen zu beschaffen, um diesen Willen in die Tat umsetzen zu können.

Wa.